

Nekr

E

79

**ZUM ANDENKEN AN FRAU OBERST
EMMA v. ERLACH-ULRICH**

GEB. DEN 30. APRIL 1838

GEST. DEN 5. NOV. 1917



Nehr E 79

Worte der Erinnerung

an Frau Oberst Emma v. Erlach-Ulrich

Gesprochen von Pfarrer H. Menzel, Basel

bei der Begräbnisfeier in Bern

7. November 1917





BUCHDRUCKEREI BERICHTHAUS - ZÜRICH

Im Herrn geliebte Leidtragende!

Wenn ich heute bei diesem Traueranlass das Wort ergreife, so geschieht es auf Wunsch der lieben Verstorbenen und ihrer Angehörigen, mit denen ich durch Bande langjähriger treuer Freundschaft und in gewissem Sinne auch durch Verwandtschaft verknüpft bin. Es ist aber ebenso sehr das Gefühl herzlicher Mittrauer, das mich jetzt reden heisst; denn wo ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit. Schon dem Bruder und einer Schwester der lieben Dahingeschiedenen habe ich den letzten Scheidegruss zurufen dürfen und heute berührt uns dieses Scheiden um so wehmütiger, als es in die Jahreszeit fällt, die wie keine andere von Vergänglichkeit und Sterben zu uns Menschen redet und die uns mahnt, beizeiten unser Haus zu bestellen.

Blicken wir zurück auf das Leben unserer verstorbenen Mitschwester Emma von Erlach, die als älteste Tochter von vier Geschwistern den seligen Eltern Johann Jakob Ulrich und Dorothea, geb. von Schwerzenbach, am 30. April 1838 geboren wurde, so werden wir sagen müssen: Ein nach menschlichem Ermessen langes Leben hat seinen irdischen Abschluss gefunden; ein Leben, das nach des Psalmisten Wort „hoch gekommen ist“. Aber dieses Leben war in verschiedener Hinsicht auch

reich, ein Leben, das aus Gottes gnädiger Hand mancherlei Gaben empfangen hatte. Wie viel Glück und Freude knüpfte sich vor allem an den Familienkreis der lieben Verstorbenen schon im Elternhause und dann im eigenen Heim. Wohl hat es an herben, das Herz verwundenden Heimsuchungen nicht gefehlt; aber wie sehr sah sich unsere Mitschwester von Gattenliebe und bis zuletzt von treuester Geschwister-, Kindes- und Verwandtenliebe umgeben, und durfte sich freuen über so manchen Beweiszarten Mitgefühls auch von befreundeter Seite namentlich in den letzten schweren Wochen und Tagen.

Von ihrer ersten Jugendzeit an, die sie in Zürich verlebte, im schützenden Heim des Elternhauses zusammen mit ihren drei Geschwistern, die mit zärtlicher Liebe an ihr hingen und die gerne zu ihr als der Ältesten aufschauten, von der späteren Zeit ihrer Verheiratung an mit Herrn Oberst von Erlach am 26. April 1869, dem sie eine Tochter schenkte, die jetzt der festesten Stütze beraubt ist, war das Leben der Verstorbenen bis hinauf in ihr hohes Alter reich auch durch die geistigen Interessen, die es erfüllten. Ihre Gedanken gingen nicht im engsten Kreise auf, sie hatte das Bedürfnis, ihren Blick auch in die Weite zu richten und ihren Geist durch gute Lektüre zu erfrischen. Und reich war ferner ihr Leben, weil in ihr ein warmes Herz schlug, dessen Teilnahme nicht nur den Nächsten, sondern auch Fernerstehenden galt, weil es ihr Bedürfnis und Freude war, von dem ihr Anvertrauten auch andern mitzuteilen und dadurch Linderung menschlicher Not und irdischer Bedürftigkeit herbeizuführen. So

werden wir, auf dieses Leben zurückblickend, alle bezeugen, dass es ihm an Glück und Segen nicht fehlte. Und unsere liebe Verstorbene war sich dessen wohl bewusst, dass sie aus des Herrn Hand mancherlei empfangen hatte, das des Dankes wert war. Denken wir nur an eines: ihre beneidenswerte Gesundheit. Die harmonische Ehe, welche durch den Tod ihres Gatten im Jahre 1881 gelöst wurde, trug auch dazu bei, ihr Leben in Aarau äusserst glücklich zu gestalten. Sie suchte indessen noch anderes, womit ihr Leben vollwertigen Inhalt bekam. Wenn es im 17. Psalm am Schlusse heisst: „Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache nach deinem Bilde“, so spricht in diesen Worten ein Menschenherz zu uns, das von dem was ihm die Gegenwart bietet, nicht völlig befriedigt ist und das darum von der Zukunft Höheres erwartet, Besseres erhofft. Es gilt zu warten bis die rechte Stunde schlägt, bis das rechte Erwachen kommt. Und davon hat auch unsere liebe Entschlafene etwas empfunden. Sie gehörte zu jenen Naturen, die mit starkem Geist das Wesen der Dinge zu ergründen suchen, die in das Dunkel des Lebens hineinschauen und da auf manches Rätsel stossen, das ihrem Geist zu schaffen macht. Obschon sie einen ausgeprägt starken Willen zum Leben hatte, sehnte sie sich doch in ihren späteren Jahren darnach, des Herrn Antlitz zu schauen in Gerechtigkeit mitten in einer Welt von Ungerechtigkeit und Sünde, sie sehnte sich darnach, die eigene Gerechtigkeit aufgehen zu lassen in derjenigen ihres Gottes, dem sie dienen wollte in Demut und Treue. Und wenn sie auch über-

zeugt war, in ihren Handlungen und Entschlüssen meist das Rechte zu treffen, wenn ihre Eigenart in klarer und bestimmter Weise nach dieser Richtung hin oft zu Tage trat, so lag doch nie etwas Verletzendes in diesem Gebahren, sondern es war nur der Ausdruck ihres guten Willens, ihrer Umgebung Bestes gewollt zu haben. Das versteht ihr alle; das weißt insonderheit du, liebe, jetzt vereinsamte Tochter unserer Heimgegangenen, die du dich oft unter den starken Willen gebeugt hast, die du lerntest, manches zu ertragen, aber auch dich aufzurichten und aufrichten zu lassen von der Kraft der alles überwindenden mütterlichen Liebe. Und wenn es jetzt um dich her einsam zu werden droht, so vergiss nicht, dass es noch genug treue Menschen gibt, die dir zur Seite stehen werden und erinnere dich an das tröstende Wort der Bibel: „Mein Vater und meine Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf“. Und auch du, liebe, noch einzig die Verstorbene überlebende Schwester weißt, was du an ihr verloren hast, wenn auch eure Charaktere verschiedener Art waren. Es war dir zwar nicht vergönnt, sie so hingebend und aufopfernd zu pflegen, wie die vor vier Jahren dahingeschiedene Schwester; aber manchen bleibenden Beweis deiner schwesterlichen Liebe konntest du ihr doch geben, konntest herbeieilen um ihr letzte Liebesdienste zu tun im Verein mit der treubesorgten Hausfreundin und der unermüdlichen Pflegerin.

Wir leben als Christenmenschen des frohen Glaubens, dass unsere liebe Mitschwester nach dieses Lebens Wirrnis ihres Gottes Angesicht in Gerechtigkeit schauen werde; dass ihre Seele satt werden

möge, wenn sie erwacht in der andern Welt. Vieles bietet uns die diesseitige Welt zur Sättigung an für unsern Leib, unsern Geist, für unser Gemüt, unser Denken und Empfinden. Auch die liebe Verstorbene hat sich sättigen können während ihres langen Lebens an den Tischen, die ihr der treue Gott gedeckt hat. Aber je mehr wir in der Gerechtigkeit im tiefen Sinn des Wortes die Aufgabe unseres Lebens erblicken, um so weniger hat man, bei dem, was man jetzt schon erreicht, das Gefühl der Sättigung, umsomehr empfindet man die Sehnsucht, satt zu werden, von der der Psalmist redet und wie sie auch unserer Entschlafenen innewohnte. — Aber, wenn der Psalmensänger solchen Wunsch äussert, so fühlen wir, dass es sich bei ihm nicht um ein leeres Wünschen handelt. Er bringt vielmehr diesen Wunsch zum Ausdruck, weil er auf seine Verwirklichung hofft. Das kann er, weil er den Herrn, seinen Gott, kennt und auch in allem Dunkel, in aller Not der Gegenwart von ihm sich getragen und behütet weiss. Was er darum noch nicht schaut, das glaubt, darauf vertraut er. Er hofft „satt zu werden“ wenn er einmal „erwacht“. Und wenn schon ein Mensch des alten Bundes so redet, dürfen wir nicht noch vielmehr solche Hoffnung hegen, denen unser Gott sein Inneres erschlossen hat in Jesus Christus? Er ist gekommen um göttliches Licht hineinstrahlen zu lassen in unser vielfach so dunkles Erdenleben. In seinem Lebenswort und Lebenswerk ist unserm Glauben das Unterpfand gegeben, dass über allen Schatten dieser Zeit Gottes ewige Liebe leuchtet, und dass auch das was uns unbegreiflich erscheint seinen ewigen Zielen und Zwecken dienen muss,

dass sein Reich kommt und siegt. Und wenn die eigene Unzulänglichkeit uns bedrückt, dann dürfen wir, wie es auch die liebe Entschlafene getan hat, daran uns halten, dass sich der grosse Gott huldvoll zu uns schwachen Menschen neigt, dass er sich aller erbarmen will, die sich hilfesuchend nach ihm ausstrecken, damit wir unseren Blick richten auf das Reich der Vollendung, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, wo nicht mehr Tod und Verderben herrscht, sondern das Leben, wo das Stückwerk aufhört und das Vollkommene beginnt, wo kein Leid, kein Geschrei noch Schmerz mehr sein wird, wo die nach Gerechtigkeit Hungernden satt werden sollen, wo wir den Herrn sehen, wie er ist.

Es war unserer lieben Mitschwester vergönnt, nach dem Tode ihres Gatten noch einen grossen Teil ihres Lebens im lieben Bern zu verbringen, in den letzten Jahren zusammen mit ihrer Tochter. Die freundschaftlichen Beziehungen mit Verwandten und Bekannten wurden gepflegt und an allem, was engere und weitere Kreise betraf, nahm die Dahingeschiedene regen Anteil. Ein sich vor einigen Jahren bemerkbar machendes körperliches Leiden ertrug sie standhaft und hielt es anfänglich für ziemlich bedeutungslos; es sollte indes doch den Grund zur langsamen Auflösung bilden. Ein langes, banges Krankenlager blieb unserer Mitschwester gnädig erspart. Der Herr meinte es gut mit ihr und liess sie am vergangenen Montag sanft zur ewigen Ruhe eingehen in einem Alter von 79 Jahren, 6 Monaten und 5 Tagen. Wenn wir ihr nachblicken, wissen wir sie geborgen in Gottes Schutz und Schirm. Das ist gewiss auch euer Eindruck, geliebte Leidtragende,

und bei allem Schmerz, den das Scheiden bringt,
werdet ihr es der Dahingeschiedenen gönnen, dass
sie nun überwunden hat und dass sich an ihr das
Psalmwort erfüllt: „Ich aber will schauen dein Ant-
litz in Gerechtigkeit, ich will satt werden, wenn
ich erwache nach deinem Bilde.“ Möge dies unser
aller Hoffnung sein, wie es die liebe Heimgegangene
als letzten Gruss uns zuruft:

Ich gehe heim, so spricht das müde Herz,
Das sich durch Kampf zum Frieden durchgerungen;
Es eilt die Seele freudvoll himmelwärts,
Nachdem hienieden alles Leid verklungen.
Herr, meine Zier — empor zu dir!
Ich gehe heim.

Ich grüsse euch, o ihr Geliebten mein,
Aus einer Welt der selig schon Verklärten,
Da wehet Himmelsluft so frisch und rein;
Ich schaue manchen teuern Weggefährten.
Herr, du mein Teil — mein ewig Heil;
Ich grüsse euch.

Ich bin erwacht nach Gottes heil'gem Bild,
Und steh' vor ihm in einem neuen Kleide;
Und mich umgibt der Seligen Gefild,
„Ich bin gesättigt“ hier auf frischer Weide.
Herr, du mein Hirt — kein Schwert mehr klirrt.
Ich bin erwacht.

Ich danke Gott, „weil ich sein Antlitz seh“
Und preise ewig seinen heil'gen Namen.
Vorüber ist nun alles Erdenweh;
O selig alle, die zu ihm schon kamen.
Der Herr, mein Licht — nichts mir gebricht.
Ich danke Gott.

Ich bin daheim, lang war die Lebensfahrt,
Die mir auf dieser Erde ward beschieden.
Doch väterlich hat mich der Herr bewahrt,
Nun winket mir der sel'ge Himmelsfrieden.
Herr meine Kraft — die Gutes schafft;
Ich bin daheim.

†

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412877

